

Anikó Dworok

Julius-Maximilians-Universität, Würzburg

Nationale und transnationale Identität in der Historienmalerei der Habsburgermonarchie

Die Dissertation untersucht die Historienmalerei des langen 19. Jahrhunderts in den Gebieten der Großstädte Wien, Budapest, und Prag. Die Leitthese der vergleichenden Studie ist, dass die Malerei einerseits als Mittel für die Entwicklung nationaler Identitäten der Magyaren und Tschechen diente, andererseits die Verbreitung einer reichspatriotischen bzw. transnationalen Identität beabsichtigte. Die Reichspatriotische Identität, die mit der Zugehörigkeit zur Dynastie eng verknüpft war, sollte den sich stark verbreiteten nationalen Identitäten entgegenwirken.

Im 19. Jahrhundert verbreitete sich in Europa, unter dem Einfluss der französischen Revolution, der Nationalismus und die aus ihm resultierenden nationalen Zugehörigkeitsgefühle. Im Habsburger Vielvölkerstaat wollten sich verschiedene Volksgruppen des Landes von der Herrschaft der Habsburger-Dynastie befreien und verselbstständigen. Auf der anderen Seite versuchten die Habsburger diesen Strömungen entgegenzuwirken. Ein langwieriger Prozess der Nationswerdung kam in Gang, der vielfältige Konsequenzen mit sich brachte: So entstanden einerseits ethnische Konflikte, andererseits jedoch lässt sich rückblickend auch kulturelle Vielfalt von bemerkenswertem Ausmaß feststellen. Dementsprechend ist in der Historienmalerei des 19. Jahrhunderts sowohl die Konstruktion der nationalen Identitäten als auch die Pluralität der kulturellen Einflüsse wiederzuerkennen.

Dafür das vorliegende Projekt ausgewählten Gemälde entstanden mit unterschiedlichen Zielen: entweder mit der Intention, die nationale Identität zu stärken. In diesen Fällen diente die rekonstruierte nationale Geschichte als Themenfundus. Oder es wurden solche Ereignisse dargestellt, die mehrere Völker miteinander verbanden, um ein reichspatriotisches Zugehörigkeitsgefühl unter den Völkern zu schaffen.

Um die oben genannten Phänomene zu untersuchen, wurden jeweils drei Gemälde (österreichische, ungarische und tschechische) aus vier Zeiträumen des 19. Jahrhunderts

gewählt: aus der Zeit der napoleonischen Kriege, der Revolutionen, des Österreich-Ungarischen Ausgleichs und des späten 19. Jahrhunderts. Anhand dieser Bilder wird analysiert, wie sich zeitgenössische Ereignisse auf die Wahl der Bildthemen auswirkten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass für den Zeitraum der Napoleonischen Herrschaft noch nicht von einer eigenen Historienmalerei der Ungarn und der Tschechen die Rede sein kann. Denn so wie die nationalen Identitäten stand auch die national orientierte Historienmalerei noch am Anfang ihrer Entwicklung.

Im Zuge der Gemäldeanalyse wird auch der Malstil genau betrachtet. Es scheint wahrscheinlich, dass sich die Änderung politischer Verhältnisse auch auf die Darstellungsweise auswirkte. Damit verbunden, stellt sich die Frage, ob von einem österreichischen, ungarischen oder tschechischen Malstil die Rede sein kann. Viele ungarische und tschechische Künstler absolvierten ihre Ausbildung bei Wiener, Münchner oder Düsseldorfer Malern. Ist es also überhaupt möglich, von einem nationalen Malstil zu sprechen?

Die angedeutete Vorgehensweise ist innovativ, da Historien Gemälde gewöhnlich bloß zur Illustration historischer Ereignisse verwendet werden. Die vorliegende Arbeit behandelt die Werke jedoch aus kunsthistorischer Perspektive. Denn Bildinhalte und Darstellungsweisen ergänzen sich gegenseitig. Hinzu kommt, dass viele Werke bis heute oft alleine aus nationalem Blickwinkel betrachtet werden, wobei sie eigentlich in den Kontext der (mittel-) europäischen Kunstgeschichte eingebettet sein sollten. Die hier behandelten Werke werden also nicht bloß als Mittel der Geschichtserzählung behandelt, sondern vielmehr als Kunstwerke und Impulse für politische Ideen.